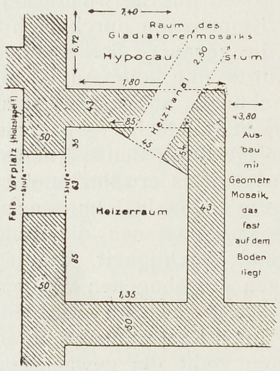
Zu dem Gladiatorenmosaik von Kreuznach.

Im Römisch-germanischen Korrespondenzblatt VIII, 1915, S. 47 bemerkt Direktor E. Krüger zu meiner Beschreibung des großen Gladiatorenmosaiks von Kreuznach: „Von dem als Heizraum angenommenen, vorn links gelegenen Eckraum führt ein nachträglich eingebauter Kanal unter dem Boden durch nach dem in der Mitte gebrochenen Loch. Dieser Kanal macht den Eindruck einer Wasserleitung. Es wäre möglich, daß in der letzten Periode der Villa der Einbau eines Springbrunnens in der Mitte des Mosaikzimmers begonnen, aber noch nicht vollendet war.“ Herr Direktor Krüger nimmt also auch, wie natürlich, ein ursprüngliches Hypokaustum an. Der Kanal führt aber nicht, wie er sagt, „unter dem Boden durch nach dem in der Mitte gebrochenen Loch“, sondern geht nur 2,5 m und davon nur (Abb.) 1,5 m unter dem Mosaik schräg vor. Für eine Wasserleitung zu einem Springbrunnen war ein solcher Kanal ganz unnötig; denn eine auf den Boden hinzulegende Röhrenleitung brauchte nach oben, rechts und links gar keinen Schutz. Der Heizungskanal aber mußte so lang sein, daß die Flamme der hineingelegten Hölzer etwas eingepreßt sich entwickeln und der heiße Dampf unter dem Boden nach den sechs senkrechten Luftschächten der entgegenstehenden drei Wände sich ziehen konnte und mußte, und auch so kurz, daß nicht der nächste Teil des Fußbodens rechts und der alkovenartige Ausbau zu wenig Wärme bekam. Der vertiefte Eckraum links ist der einzige Raum, der als „Heizraum“, d. h. als Raum für den Heizer angenommen werden kann; sonst gibt es überhaupt keinen mit dem Luftraum unter dem Mosaikboden in Verbindung stehenden Raum. Wie konnte nun überhaupt der kurze Heizkanal eingebaut werden? Zwei Mauern von 43 cm Dicke trennen den Heizerraum von dem Hypokaustum und dem seitlichen, auf dem Boden aufliegenden Vorbau. Es mußte also neben der Ecke die 135, bzw. 180 cm lange Mauer zwischen dem Heizerraum und dem Hypokaustum durchbrochen werden. Wenn der Durchbruch und der Heizkanal in rechtem Winkel durch- und vorstieß, erhielt rechts ein großes Stück des Saales geringe Wärme. Deshalb wurde der Kanal schräg nach der Mitte des Mosaiks zu eingelegt und im Heizerraum ein dreieckiges Stück Mauer vorgesetzt, um die Heizerwand mit dem Kanal in einen rechten Winkel zu bringen. Für eine Wasserleitung wäre dieser Mauerzipfel ganz zwecklos. Derselbe ist aus flachen Steinen nur 85 cm hoch aufgemauert. Ungefähr in der Mitte ist über einer 4 cm dicken Platte eine 55 cm hohe Öffnung freigelassen, welche unten 45 cm breit ist, aber durch das Vorschieben der seitlichen Steine in 40 cm Höhe nur noch 35 cm und oben 30 cm Breite hat. Der Heizer konnte oben auf das Dreieck etwas zu seiner Bequemlichkeit stellen, z. B. sein Essen und abends eine Lampe. In der 43 cm dicken Mauer mußte auch eine entsprechende, aber schräge Öffnung gelassen werden. Hier wurde nun links neben dem Mauerzipfel ein Bogen aus keilförmigen, 30 cm hohen Steinen bis zur rechten Ecke eingemauert, damit nicht die hohe schwere Mauer den Kanal eindrücken könnte. Die Oberkante des obersten 33 cm hohen Keilsteins ragt 30 cm über den Mosaikboden und 36 cm über die angrenzende Fläche des Mauerzipfels. Gerade dieser Bogen ist besonders fest gemauert; daher ist bei der Zerstörung und der Wiederaufräumung die Mauer von oben nur bis dahin abgebrochen. Die Überwölbung also und das Vorsatzstück sind nicht „nachträglich“ hinzugemauert, sondern im Plan vorgesehen gewesen. Daß beim Wiederaufdecken des Mosaiks in dem Loch in der Mitte keine Mosaiksteinchen gefunden wurden, wie Krüger sagt, ist für ihn ein Nebengrund zur Annahme einer nachträglichen, nicht fertig gewordenen Wasserleitung. Diese Mitteilung der Pförtnerin nach zweiundzwanzig Jahren ist mir sehr zweifelhaft; ich war damals nicht anwesend, und die Arbeiter gaben auf kleine Funde nicht acht. Wenn aber ein Mosaik mit einem Pickel aufgehauen wird, so spritzen die Steinchen nach allen Seiten auseinander. Es rührt also das Loch doch wohl von den plündernden Germanen her.



In meiner Beschreibung ist S. 44 statt „Ausbau von 3,80 m auf 1,80“ zu lesen „auf 2,34“.

Im R. G. Kbl. IX, 1916, S. 23 in meiner Mitteilung über eine römische Sarginschrift von Kreuznach ist versehentlich (MA)RTVS FECIT gedruckt statt (MA)RTIUS; es kann der Name auch zu Propertius oder ähnlich ergänzt werden.

Kreuznach. O. Kohl.